

# SØR RUSCHE COLLECTION

„DEM LEBEN FARBE GEBEN‘ IST  
EIN AUFTRAG FÜR JEDEN MENSCHEN.  
WERDEN WIR ZUM KOLORISTEN  
UNSERES EIGENEN LEBENS!“

[TR]

Für gewöhnlich teilt sich die Sammlerwelt in zwei Lager: die Liebhaber der Alten Meister und die Anhänger der zeitgenössischen Kunst. Schwierig ist bisweilen die Kommunikation; schwer verständlich scheint die Position des anderen, zu unterschiedlich – glaubt man – seien die Inhalte oder doch zumindest die Intentionen und Funktionen des aus so verschiedenen Zeiten stammenden Kunstschaffens.

Thomas Rusche lässt sich von solch angeblichen Barrieren nicht schrecken. Er, der mit seinem Vater zusammen eine der feinsten Privatsammlungen niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts in Deutschland aufgebaut hat, in der statt Quantität Qualität und Sorgfalt herrscht, hat durch den ergänzenden Ankauf zeitgenössischer Werke eine Kunstkollektion von einmaliger Besonderheit geschaffen, die nun vom international renommierten Auktionshaus Van Ham versteigert wird. Mit geschultem Blick, mäzenatischer Geduld, großer Kunstliebe sowie charmanter Subjektivität ausgewählt, entstand in den vergangenen 15 Jahren diese einzigartige, über 4000 Werke umfassende Sammlung. Als Altmeistersammler hätte Thomas Rusche damals schnell in den Verdacht geraten können, lediglich auf den boomenden, zeitgenössischen Kunstzug aufspringen zu wollen, um mittels motivischer Paralle-

len effekthascherische Blickfänge zu produzieren. Weit gefehlt. So wie er bereits mit seinem Vater nicht die großen Namen der Barockmaler im Blick hatte, so sammelt er auch jetzt jenseits eines Kunstverständnisses, das vornehmlich den Marktwert der jeweiligen Bilder im Blick hat. Klug und kenntnisreich lässt er sich weder von Moden noch Kunstmarktkapriolen beirren. Seiner philosophischen Überzeugung folgend, dass Kunst immer auch einen Spiegel des Menschseins darstellt, der in unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Formen zurückwirft, behält er neben einiger weniger persönlicher Künstler- und Motivvorlieben – wie sie jede wirklich gute Kunstsammlung auszeichnen – ein Kriteriensystem für künstlerische Qualität im Auge, das jenseits aller Gattungen und Zeiten Bestand hat.

Als Textilunternehmer ist Thomas Rusche ein Gespür für Materialien quasi in die Wiege gelegt worden. Wirklich reine Konzeptkunst, in der ausschließlich der dahinterstehende Gedanke minimalistische Formen von abstrakter Materialität angenommen hat, findet man deshalb in seiner Sammlung kaum. Stattdessen hat der Sammler einen untrüglichen Blick für virtuose Technik und handwerkliches Können. „Es ist kein Hindernis, wenn ein zeitgenössischer Maler malen kann.“ Davon ist der Münsterländer überzeugt.

Gerade die der Tradition der sogenannten „Leipziger Schule“ verwandten, oft auch figurativ arbeitenden Künstler aus Berlin, Osteuropa und Leipzig erwecken deshalb sein Interesse. Mit feinem Gespür und an der virtuellen Fertigkeit der niederländischen Malerei geschultem Blick schlägt er in vielen seiner Ankäufe spannungsreiche Bögen zum Bestand der Gemälde des goldenen Barockzeitalters.

In seinen Räumlichkeiten in Oelde und in Berlin sowie auf zahlreichen Kunstgängen in Museen und SØR Häusern kann man erleben, wie viel nicht nur der Sammler selbst – stets rhetorisch brillant – über seine Kunst zu sagen hat, sondern mit welcher Sensibilität für ästhetische Kunstdialoge er seine Werke arrangiert und sie dadurch zum Sprechen bringt.

Die Grundlage eines solchen Kunstdialogs ist etwas, wovor viele Zeitgenossen gegenwärtig eine gewisse Scheu verspüren: die Schönheit. So ist die dem Menschen innewohnende Sehnsucht nach ihr eine wichtige Basis der Ankaufsintention Rusches. Ihn interessiert nicht das Glatte, Perfekte oder Symmetrische, das so leicht in Gefahr gerät, beliebig und leicht konsumierbar zu sein. „Ich schalte ab, wenn etwas zu schnell das Bedürfnis nach Schönem, nach Heilem befriedigt,“ sagt Thomas Rusche. Zum Risiko der Schönheit gehört auch

stets die Konfrontation mit dem Negativen und Unvollkommen. Und so ist Thomas Rusches Augenmerk auf eine kluge, tiefsinnige, bisweilen vielleicht sogar verstörende, künstlerische Auseinandersetzung mit der Schönheit gerichtet.

Mit dem Ansinnen, Fragen in die zeitgenössische Kunstdiskussion einzubringen, die nur selten gestellt werden, zeigt sich der Sammler höchst innovativ. Ist es in den letzten Jahren schick geworden, in nahezu jeder größeren Ausstellungsinstitution den Alten Meistern zeitgenössische „Interventionen“ beizugesellen und durch diese klassische Methode des Vergleichs die Eigen- und Besonderheiten des jeweiligen Kunstwerkes herauszuarbeiten, so war Thomas Rusche einer der ersten, der sich dieser komplexen Herausforderung stellte. Dabei wählt er nur selten den einfachen Weg einer motivischen Verwandtschaft. Mit den von ihm initiierten Dialogausstellungen regt er einen bewussten Wahrnehmungsprozess an, der auf der Überzeugung basiert, dass die zeitgenössische Kunst nicht als in sich geschlossenes Konstrukt wahrgenommen werden darf. Vielmehr ist sie Teil eines vor vielen Jahrhunderten begonnenen, nicht abgeschlossenen Entwicklungsprozesses, der für uns Heutige das sichtbare Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart darstellt.



Dr. Dr. Thomas Rusche



Ohne jegliche sentimentale Rückwärts-gewandtheit sucht der Sammler Rusche seine zeitgenössischen Bilder nicht. Er findet sie. Jeder seiner Ankäufe geschieht aus dem individuellen Verlangen heraus, dieses Werk zu erwerben, weil es etwas in ihm zum Klingen bringt. „Ich habe einen persönlichen Resonanzboden als Sammler. Und wenn der zum Schwingen gebracht wird, dann will ich das Kunstwerk, das mich zum Schwingen bringt, besitzen.“ Mit einem Jäger und Sammler verglich er sich einmal, der seine westfälische Höhle verlässt, um diesem genetischen Code nachzugeben. Vermutlich hat er nicht jeden Tag ein Bild gekauft, wie er einst in einem Interview leicht kokettierte, weil dieser Tag sonst ein verlorener sei. Die Definition, dass derjeni-

ge beginnt ein Sammler zu sein, der kauft, obwohl die Wände voll sind, trifft aber in jedem Fall auf ihn zu. Wie der Künstler, der dem Drang des „Kunstwollens“ nachgibt – einem Begriff, der das durch alle Zeiten und kulturellen Gesellschaften wirkende, ureigenste Bedürfnis des Menschen erklärt – sich künstlerisch auszudrücken, so beschreibt auch Thomas Rusche seine Sammlertätigkeit als einen tiefen, nahezu „existenziellen Willen.“ Jede einzelne Arbeit wird aus der Überzeugung heraus erworben, mit ihr und mittels ihr in einen Dialog zu treten. Berührend, kritisch, vielleicht sogar skandalös soll die Kunst im besten Falle auch den Betrachter in diese Kommunikation mit einbeziehen. Thomas Rusche ist davon überzeugt, dass die Kunst nicht vom

Leben getrennt werden darf, sondern ein integraler Bestandteil davon ist. So häufig diese Aussage auch bereits zitiert worden sein mag, so ist auch er der vollsten Überzeugung, dass Kunst niemals nur die Kirsche auf der Torte, sondern das Treibmittel im Teig einer Gesellschaft ist. In jedem Werk drückt sich deshalb zwar zwingend subjektiv, aber immer auch exemplarisch, das Leben und damit das Menschsein an sich aus. „Die ganze große Kunst wird gehalten von der Auseinandersetzung mit Eros und Tod, lieben, Leben zeugen, geboren werden, leiden, sterben und vergehen.“ Hinsichtlich dieses Gedankens ist es nur stringent, dass vor allem die großen menschlichen Themen sich in all ihren Varianten in den Werken der SØR Rusche Sammlung wiederfinden. Nahbar

und persönlich sind aber nicht nur die Themen der Arbeiten, sondern auch des Sammlers Umgang mit ihnen. Zum reinen ästhetischen Kunstgenuss hängen die Bilder nicht an den Wänden der erlesenen Räumlichkeiten. Unprätentiös verleiht der Oelder Unternehmer seine Werke dorthin, wo sie gebraucht werden. Entwaffnend unkompliziert antwortet er auf Leihanfragen, ob sie nun von internationalen Museumsinstitutionen kommen oder von studentischen Ausstellungsprojekten gestellt werden. Das große Verdienst der SØR Rusche Sammlung und damit auch ihres Erschaffers Thomas Rusche ist es, Brücken zu schlagen: sowohl zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart als auch der Kunst und dem Menschen, denn „gute Kunst hilft uns, das Wechselspiel von Licht und Schatten in unserem Leben besser durchzustehen. In diesem Sinne ist Kunst ein ganz wichtiges Lebensmittel.“

Prof. Dr. Teresa Bischoff



Johannes Rochhausen Atelieransicht X, 2008; Atelierwand, 2012; Atelieransicht XV, 2010



Alle Fotos: Auf AEG / Nils A. Petersen